

schwierig, und es ist bisher nicht versucht worden, diesen Schreibweisen und möglichen Unterschieden nachzugehen.

Berichte über Symphonien baltischer und russischer Autoren im St. Petersburger Gebiet runden den Band inhaltlich ab. Es fügt sich gut, daß der Beitrag über und mit der Auflistung der Notendrucke und Musikhandschriften der berühmten Rasumovskij-Familie in Kiew, die mit den Komponisten der Wiener Klassiker eng verbunden war, den gesamten sehr umfangreichen Band abschließt.

Mainz

Hubert Unverricht

Stettin/Szczecin 1945–1946. Dokumente – Erinnerungen. Dokumenty – Wspomnienia. Hinstorff Verlag, Rostock 1994. 408 S., 2 Pläne.

Das Kriegsende war für das in Trümmern liegende Stettin keineswegs die Rückkehr zu Frieden und Sicherheit, sondern der Beginn einer schwierigen und verlustreichen Übergangszeit. Die nach zwei Monaten der Unklarheit über die politische Zukunft Stettins im Juli 1945 endgültig etablierte polnische Stadtverwaltung konnte nur allmählich die zerstörte Infrastruktur wiederherstellen und Chaos und Anarchie der unmittelbaren Nachkriegszeit überwinden. Die bei Kriegsende fast entvölkerte Stadt füllte sich rasch mit rückkehrenden deutschen Flüchtlingen und einer zunächst nur langsam wachsenden Zahl von polnischen Ansiedlern. Die Bevölkerung litt in den folgenden Monaten unter extremem Hunger und sich ausbreitenden Seuchen, denen Tausende zum Opfer fielen. Sie wurde immer wieder heimgesucht von Raubüberfällen schwer bewaffneter Banden, die sich auf offener Straße Schießereien mit der polnischen Miliz lieferten, und erlebte in den ersten Monaten die fortwährende Zerstörung der Stadt durch Demontage, Plünderung und Brandstiftung. Es bedurfte viele Monate dauernder großer Anstrengungen, um in den Wirren der Nachkriegszeit zu einer allmählichen Normalisierung des städtischen Lebens zurückzufinden.

Der Ostseeademie Lübeck-Travemünde und dem Institut für Geschichte der Universität Stettin ist es in gemeinsamer Arbeit gelungen, die Geschichte Stettins und das Schicksal seiner deutschen wie polnischen Bevölkerung zwischen Jahresbeginn 1945 und Sommer 1946 durch eine Auswahl von privaten und offiziellen Dokumenten darzustellen. Alle Texte erscheinen jeweils in deutscher und polnischer Sprache, so daß das als Baustein der Verständigung zwischen Deutschen und Polen gedachte Buch gleichermaßen dem polnischen wie dem deutschen Leserkreis zugänglich ist.

Die Dokumente stammen teils aus Archiven, teils handelt es sich um Auszüge aus Quelleneditionen und publizierten Erinnerungen. Durch die Verschiedenartigkeit der Textgattungen – politische Erklärungen, offizielle Verlautbarungen und Anordnungen der Behörden, Sitzungsprotokolle, Arbeitsberichte, Zeitungsausschnitte, Plakate, persönliche Erinnerungen und Augenzeugenberichte – sowie die wechselnden polnischen, sowjetischen und deutschen Perspektiven vermag der Band ein mehrdimensionales Bild von der Situation in der Stadt zu vermitteln. Ein besonderer Reiz liegt darin, daß das Buch sich dank der geglückten Auswahl der Texte sowie ihrer chronologisch-thematischen Anordnung auch als Ganzes, als eine lebendige Geschichte in Dokumenten lesen läßt. Auf eine größere historiographische Einführung konnte daher verzichtet werden. Mehrere Karten, darunter ein deutscher und ein polnischer Stadtplan von Stettin, sowie eine Zeittafel ermöglichen beim Lesen eine rasche Orientierung; zahlreiche Abbildungen runden die Publikation ab. Das Buch richtet sich in erster Linie an den interessierten Leser, ist aber auch als Einstieg zu einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Nachkriegsgeschichte Stettins wärmstens zu empfehlen.

Berlin

Gregor Thum